

Sorgen und Wünsche der sächsischen Mieter.

Dresden, 10. Dezember. Der Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine e. V., Sitz Dresden, hielt am Sonnabend und Sonntag in Dresden seinen 14. ordentlichen Verbandstag ab. Er begann mit einer starkbesuchten Kundgebung in den Blumenfäden.

Der Bund Deutscher Mietervereine ist, wie der stellvertretende Bundesführer, Rechtsanwalt und Notar Groß-Dresden, in seiner Begrüßungsansprache erläuterte, die allseitige Spitzenorganisation der deutschen Mieterkraft. In Sachsen gibt es keine, im übrigen Deutschland nur noch wenige Mieterorganisationen mehr, die dem Bund Deutscher Mietervereine noch nicht angeschlossen sind.

Bundesführer Pg. Herrmann-Dresden

führte u. a. aus, daß sich auch die Wohnungswirtschaft in den großen Rahmen des Umbruchs einzuordnen habe, wenn das Ziel, durch die Hausgemeinschaft zur erstrebten Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Sinne zu gelangen, erreicht werden sollte.

Auch in der Wohnungswirtschaft habe der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ zu gelten. Von der geplanten Reform des deutschen Miet- und Bodenrechts erhoffen die Mieter eine völlige Ueberbrückung der Klüfte, die sie früher von den Hausbesitzern trennten.

In dem Erlaß betr. Mietpreisfestsetzungen des Reichskommissars für Preisüberwachung erkenne man die ordnende Hand des nationalsozialistischen Staates auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Die Wohnungswirtschaft werde heute grundbesitzt von dem Begriff „Blut und Boden“.

Im letzten Jahre sind, wie der Bundesführer bekanntgab, für die Zwecke der Hauswirtschaft und zugleich auch im Interesse der Arbeitsbeschaffung vom Reich 700 Mill. RM. zur Verfügung gestellt worden.

Unter Berücksichtigung des von dem Hausbesitz aufzubringenden Teiles für Instandsetzungen, sind auf diese Weise 2,5 Milliarden RM. für Instandsetzungen der Häuser mobilisiert worden. Die Frage, „Obt es noch eine Wohnungsnot?“ beantwortete am treffendsten das Statistische Reichsamt, das errechnet habe, daß bis zum Jahre 1940 ein Fehlbedarf von 3,4 Millionen Wohnungen bestehen werde.

Frage der Lösung des Problems der zweiten Hypothek. Ob mit der für den 1. April 1935 vorgesehenen Hauszinssteuerentlastung eine Mietentlastung verbunden sein wird, lasse sich zur Zeit noch nicht sagen.

Die Mieterschaft beanspruche keinerlei Rechte, die den Hausbesitzern Schaden bringen könnten. Maßnahmen, die den Schutz und das Recht auf Wohnung für 90 Prozent der deutschen Bevölkerung, die Mieter sind, herbeizuführen geeignet seien, bedeuteten keine Zwangswirtschaft und keine Benachteiligung des Hausbesitzes, sondern einen Ausgleich und eine Brücke zur erstrebten Volksgemeinschaft.

In einem weiteren Vortrag behandelte Frau M. Grams-Kadwitz, Berlin.

Die Aufgaben der deutschen Frau in Heim und Familie.

Ihr falle die besondere Aufgabe zu, auch in beengten Mieträumen das Heim durch Wohnkultur zum Mittelpunkt der Familie zu gestalten. Hier komme es auf die Seele an, welche die Frau dem Heim gibt. Die Wohnungsfrage sei von enormer bevölkerungspolitischer und staatspolitischer Bedeutung.

Am Sonntagvormittag fand im Palmengarten die eigentliche Verbandstagung statt, die im wesentlichen internen Charakter trug. Es sprachen hierbei der Bundesführer Pg. Herrmann, der erste Stellvertreter des Bundesführers Rechtsanwalt Pg. Groß und der zweite Stellvertreter Pg. Seidler.

Aus Sachsen.

Weitere Spenden für das WSM.

Dresden, 8. Dezember. Ununterbrochen fließen die Spenden für das große Winterhilfswerk. Wie die Gauführung Sachsen des WSM. mitteilt, sind weiter aus Sachsen folgende Spenden eingegangen:

- Reichsverband deutscher Stempelfabrikanten 1000 M.; Bienertmühlen, Dresden-Blauen, 10 000 M.; B. C. Neumann, Buppertal-Barmen, Filiale Jittau, 5000 M.; Wanderer-Werte, Schönau-Chemnitz, 20 000 M.; Fabrikant B. Wäcker, Schönau, 1800 M.; F. C. Weidenmüller, Schönborn-Dreitorden, 1200 M.; Ja. Höffer, Lannenberg, 1000 M.; Sächs. Elektro Kautschukwerke, Kemnitz, 1000 M.; Boden Frey, Dresden, 1000 M.; Würrag & Bach, Dresden 3000 M.; Fa. Goldmann, Dresden, 2000 M.; A.-B. für Glasindustrie Sie-

- mens, Dresden, 1328,04 M.; Radio Menke & Co. G. m. b. H., Dresden, 10 000 M.; Refson & Waldschmidt, Dresden, 1000 M.; Anton Reiche, Dresden, 1000 M.; Gebe & Co., Dresden, 1000 M.; Frau Hedwig Bestner, Leipzig, 1000 M.; Th. Witthoff, Leipzig, 1075 M.; Leipziger Reueste Nachrichten 3000 M.; Schubert & Salzer, Reichs-Fabr. U.-G., Chemnitz, 25 000 M.; Paul Stelzmann, Limbach i. Sa., 10 000 M.; Marschel Frant Sachs, Chemnitz, U.-G., 1000 M.; Otto Strumpf W.G., Chemnitz, 6000 M.; Juste & Sohn, Kolonialwarengroßhdlg., Bischofswerda, 1500 M.; Dittersdorfer Filz- und Kragnetuschfabrik 2400 M.; Otto Hänel, Freital, 2000 M.; F. C. Schre, Freital, 1000 M.; Fritz Peter, Zellf.-Betrieb, Buchhandel, Chemnitz, 1000 M.; Vereinigte Mitteldeutsche Lebensversicherungs-gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Sitz Leipzig, 1000 M.; U.-G. für Haus- und Grundbesitz, Leipzig, 1000 M.; Vereinigte Glasstoff-Fabrikanten, U.-G. Elsterberg, 2000 M.; Bruno Benzler, Leinen- und Baumwollwaren, Chemnitz, 2000 M.; Gebr. Brünler, Strumpf-fabrik, Chemnitz, 3000 M.; J. C. Heyn's Nachf., Expedition, Chem-nitz, 1000 M.; J. E. Reineder U.-G., Chemnitz, 4000 M.; Fa. Waggon- und Maschinenfabrik U.-G. Baugen i. Sa. 1800 M.; C. H. Renzel, Chemnitz, 1000 M.; Steigerwald & Kaiser, Chemnitz, 1000 M.; H. Th. Böhme, Chemnitz, 1088,48 M.; Fr. Banger, Chem-nitz, 1000 M.; Leipziger Feuerversicherungsanstalt 1000 M.; Hugo Schneider U.-G., Leipzig, 1000 M.; Astro U.-G., Chemnitz, 3000 M.; Rub. Voigt, Chemnitz, Spulmaschinen, 1000 M.; Aug. Romant U.-G., Baugen i. Sa., 1000 M.; Fa. Mitteldeutsche Stahlwerke U.-G., Großenhain, 1000 M.; Fa. Karl Scherl, Limbach i. Sa., 5000 M.; Ueberlandwerk Glauchau i. Sa. 11 000 M.; Aktienmalz-fabrik Sennsberg-Halle, Abt. Bsbau, 3000 M.

Was der sächsische Bauer bisher zum Winterhilfswerk spendete.

Dresden, 10. Dez. Als vorläufiges Ergebnis der Spenden zum Winterhilfswerk meldet die Landesbauernschaft Sachsen 207 000 Zentner Kartoffeln, 22 600 Zentner Getreide, 434 Zentner Obst, 200 Zentner Gemüse, 266 Zentner Fleischwaren, zwei Kühe, 59 Hühner, 2361 Raummeter Holz, 147 Haufen Altholz, 104 Zentner Roggen- und Weizenmehl, 14,5 Zentner Brot, 2000 Liter Milch und 19 032 RM. Bargeld. Die Kartoffel- und Getreidespenden wurden innerhalb von vier Tagen ausgebracht. Der Gesamtwert der Spenden beträgt über 3/4 Millionen Mark. Weitere Spenden stehen noch in Aussicht. Außerdem ist eine großzügige Aktion zur Beschaffung von Weihnachtsbäumen für arme und kinderreiche Familien eingeleitet.

Karin Görings Schwester sprach in Dresden.

sd. Dresden, 10. Dez. Im Rahmen des zweite. Vortragsabends des Sachsen-Kontors der Nordischen Gesellschaft sprach am Freitagabend im Festsaal des Neuen Rathauses die Schwester von Karin Göring, Gräfin Fanny Willamowitz-Moellendorf, über „Schwedische Kulturbilder“. Sie sprach an Hand zahlreicher Lichtbilder über die Stammesverbundenheit Schwedens mit Deutschland. Was im neuen Deutschland geleistet worden sei, stehe einzig in der Welt da. Weit ehrlicher Bewunderung verfolgte man in Schweden Deutschlands Wiederaufstieg. Die Ausführungen der Rednerin hinterließen einen tiefen Eindruck und fanden den begeisterten Beifall der zahlreichen Zuhörer. Dem Abend wohnten zahlreiche Ehrengäste, darunter auch Wirtschaftsminister Gent, bei. — Gräfin Willamowitz-Moellendorf ist die Verfasserin des bekannten Buches über ihre Schwester Karin, die verstorbene Gattin des Ministerpräsidenten und Generals Göring.

Bergisch nicht aber dem Sprechen das Hören, aber der Frage die Antwort, aber dem Ich das Du! Spengler.

Das Wirtshaus zur Kapelle

Roman von Gustav Schröder.

Igner stand neben Johannsen. „Es stimmt da irgend etwas nicht, das sehe ich. Ich bin Kaufmann, es ist meiner Kinder Erbteil.“

Johannsen nahm seine Rechte und drückte sie, daß der Kaufmann die Rippen verzog.

„Ich könnte ja nun sagen: Wenn du ein Schabjad sein willst, dann gehe hin und schließ den Handel ab oder: Wenn du zwei Menschen, die auf Gottes Welt nichts weiter verbrochen haben, als daß sie da sind, im übrigen aber zwei Brachmenschen sind, wenn du an denen zum Lumpen werden willst, dann gehe hin — oder: Du bist ein Rammons-knack und der Teufel soll dich reiten... Sieh, Eberhard, das alles könnte ich sagen, sag's aber nicht. Dr. Jan“ er schlug ihm herb auf die Schulter, „du bist der alte ehrliche Kerl von der Penne her. Weiter“ „Ich hab' Dank, daß du gekommen, daß du zu mir gekommen bist. — Im übrigen, Eberhard, ehe wir weiter reden: Hier ist meine Hand darauf, daß ich mein eigen Erpartes dafür einsehe, daß dein Geld sicher ist. — Soviel zwischen Tür und Angel, und nun komm zu meiner Älten. Dahel'm reden wir weiter dar-über.“

Eberhard Igner empfing ganz reinen Wein, reichte dem Jugendfreunde die Hand und sagte: „Du mußt nicht denken, daß bei mir der Mensch unter dem Kaufmann ge-litten hätte. Ich ließe nun das Geld stehen, auch wenn mir die Sicherheit nicht so fraglos wäre, als sie es ist. Der Vorsteher aber...“

„Eberhard“, Johannsen richtete sich erregt auf, „es tut mir weh, daß ich heulen könnte. So verliert sich ein Mann, der ein Recht auf Achtung hat. Daß er gegen Vater Wagner ruppig werden wollte, das habe ich noch kein gekriegt. Ist ja auch abgetan, aber nun... Ja da soll doch!“

„Du mußt das nicht falsch ansehen. Er will kein Ziel erreichen, und du kannst nicht sagen, daß er es ungeschickt anfinge. Es steht in seinem Briefe eigentlich kein unwah-res Wort. Nur hat er alles in ein schlechtes Licht gestellt.“

„Lassen wir es. Mir ist, als hätte sich der Mann be-ludeit. — So und nun gehen wir mal zu Mutter Kolbe und nachher zu Adam Sühngut.“

Es war Johannsen nicht schwer, Mutter Kolbe zu täu-schen. Sie hatte bislang von der Freundschaft der Männer nichts gewußt. Er brachte die Rede auf die Vereine, Mutter-

Kolbe erzählte, und Eberhard Igner schüttelte ihr beim Ab-schiede herzlich die Hand. „Gut zu, Frau Kolbe!“

Bei dem Adam Sühngut sahen die Ueberbleibsel von gestern und eiliche, die gestern nicht genug gehabt hatten und heute nachzuholen gedachten, lauter Leute aus dem Baggraben und von der Bärlaite. Einige hatten die Mägen auf dem Kopfe, rauchten an halb verkauten Zigarren, räfel-ten sich auf den Salofas oder lümmelten halbleib's über dem Tische.

Adam Sühngut sah hochläugig und grau aus, hatte sein Summivorhemdchen umgebunden, und die Haare wa-ren weniger sorgfältig gekämmt als gestern. Er läste sich darin, die Gäste festzuhalten, schwatzte, nötigte, prahlte, gab einen aus.

Als die beiden Herren eintraten, war er unangenehm überrascht, sprang auf, langte ein Tuch her und begann, die Tische abzuwischen, schrie nach seinem Mädel und gebot ihr, die Mägenbecher zu leeren, die gebrauchten Gläser zu spülen, den Schantisch zu säubern.

Es war ein grauer Tag, und die Bitterung drückte die Stimmung. Dazu die Unordnung im Zimmer, die stärker in die Erscheinung trat, da die Ausstattung neu und gedie-gen war. Die Stühle standen nachlässig in den Winkeln herum, vor dem blanken, schönen Rachelosen lagen Zigarren-reste und abgebrannte Streichhölzer. Adam Sühngut hatte wenig eingeholt und gar nicht gekostet.

Fürster Johannsen fuhr unter der Tür zurück und mußte sich einen Ruck geben, bevor er eintrat. Das sah er-bärmlicher aus, als er erwartet hatte. Und schon am zweiten Tagel er warf einen Blick auf Schantisch, Verästelung, Ecklofas und Rachelosen. Als hätten die Dinge Seele, als läßen sie ihn vorwurfsvoll an, als fragten sie: Tun wir dir nicht leid? Ja, sie taten ihm leid. Er kraufte die Stirn und stieß den Atem schnaubend durch die Nase.

Unter den Männern sah Johannsen eiliche Gesichter, die ihm bekannt waren. Die meisten waren ihm fremd, und er fragte Sühngut, ob das alles Hügendorfer seien.

„Freilich“, antwortete der, „aus dem Baggraben und von der Bärlaite“, und er nannte eine Anzahl Namen.

In der Kapelle war der Fürster den Beuten nie begeg-net. Einige führten mit rauher Stimme eine Unterhaltung über die Zeit, der man entgegenging. Nun hätten sie doch auch ihr Wirtshaus. Die Kapelle sei für die Vornehmen. Wer von den Grabenleuten sich dort habe blicken lassen, der sei über die Wäfel angesehen worden.

Johannsen lehnte sich breit in seinen Stuhl zurück und sagte zu Igner: „Eberhard, du bleibst doch über Nacht bei mir? — Du wollest noch bis Langstadt zurück? — Heim kommst du nicht vor morgen, so und so nicht, tu mir die Gede und bleib. Ich läße sonst doch ein bißchen einlam hier. Fortgehen aber tu ich vorerst nicht. Ich muß mal Eindruck gewinnen. Mir scheint, der Vorsteher und Sühngut lehren uns die Hügendorfer kennen.“

Er blies Rauchwolken aus seiner Weerschaumpfeife zur Decke. Jetzt also hatten die Baggraben- und Bärlaiteleute ihr Wirtshaus. Damit war dem von vornherein sein Stemp-el aufgedrückt, damit war es an die zweite Stelle geschoben. Fast du das erwartest, Vorsteher Weiße? Auch du, Johann-sen, hast dir das nicht gedacht.

Einer rief, der Adam solle für Musik sorgen, warum habe er nicht längst so einen Schreihals dastehen? „Wird alles“, gab Sühngut zurück. „Siehst du, da hab' ich Platz gelassen. Da kommt der Schrank hin. Trinkt, daß ich Geld dazu kriegen.“

Er ließ sich an dem Tische nieder, an dem Johannsen und Igner saßen. Es wäre noch gestern dem Förster eine grausame Freude gewesen, in dem Manne den Vorsteher zu sehen. Heute brachte er es nicht fertig.

„Schön Weiter heute“, sagte Adam Sühngut. „Bisshen kalt“, Johannsen drauf. „Sie sollten noch eine Kohle auflegen.“

„Dore“, rief der Wirt. „Wo das Mädel wieder ist?“ Aus dem Hausflur kam ein Röhern, und ein schlanker, schwarzhaariger Bursche trat durch die Tür. Er war ein hübscher Mensch mit brennenden, dunklen Augen, aber nach-lässig in Kleidung und Haltung.

Adam Sühngut riß die Küchentür auf. „Dore, Kohlen nachlegen.“

Das Mädchen kam herein, noch ein Bächeln in den Augen, grüßte, warf einen Blick auf den Burschen, den der zurückgab, und lachte wieder in sich hinein.

„Tag, Schieferdecker“, bewillkommnete ihn Adam Sühngut. „Feiertag gemacht heute?“

„Kommen jetzt noch viele Feiertage. — Adam, das hast du gekocht gemacht, daß du uns ein Wirtshaus daher ge-legt hast.“

Johannsen und Kaufmann Igner saßen Stunden. Sie tranken langsam, aber sie beobachteten scharf. Adam Sühngut offenbarte Hügendorfer. Wer hatte gewußt, daß so viel Leute in dem Baggraben und in der Bärlaite wohnten? Sie kamen und gingen, der brachte seine Frau mit, jener ein Mädchen. Johannsen drückte sich aus dem luftigen Arm hinaus, tat, als wollte er das Haus verlassen und setzte sich zu Pauline Sühngut in die Küche.

„Sühngut, mir scheint, Sie fühlen sich nicht recht wohl als Wirtin.“

„Nein, Herr Förster“, sagte die vergrämte Frau, „ich will lieber hinter den Kühen hergehen und will mich plagen, als daß ich darauf laure, daß die Beute ihr Geld vertrinken.“

Als Johannsen eine halbe Stunde später zu Eberhard Igner zurückkehrte, sagte er: „Wenn es dir recht ist, dann gehen wir heim.“

Des Försters Sprechanismus aber schien eingetrostet zu sein. Er redete wenig, und was er sagte, das war harti und bissig.

(Fortsetzung folgt.)